

LITERATURBERICHTE

ÜBER DIE ZWEI POSTHUMEN BÄNDE VON ISTVÁN SZABÓ

GESCHICHTE DER UNGARISCHEN LANDWIRTSCHAFT VOM JAHRE 14. JAHRHUNDERT BIS ZU DEN DREISSIGER JAHREN DES 16. JAHRHUNDERTS

SZABÓ I.: A MAGYAR MEZŐGAZDASÁG TÖRTÉNETE A XIV. SZÁZADTÓL AZ 1530-AS ÉVEKIG. BUDAPEST, 1975. AKADEMIE-VERLAG. 99 S.

LEIBEIGENEN – BAUERN

STUDIEN AUS DER GESCHICHTE DES UNGARISCHEN BAUERNTUMS

SZABÓ I.: JOBBÁGYOK – PARASZTOK. ÉRTEKEZÉSEK A MAGYAR PARASZTSÁG TÖRTÉNETÉBŐL.

BUDAPEST, 1976. AKADEMIE-VERLAG. 387 S.

Vor zehn Jahren starb der Geschichtsforscher István Szabó, ehemaliger Professor mit Lehrstuhl an der Universität Debrecen. In der letzten Phase seines Lebens, die schöpferisch das reichste Jahrzehnt seiner Wirksamkeit war, arbeitete er angespannt, um seine wissenschaftlichen Ziele zu erreichen und sein Lebenswerk zu einem Ganzen zu bilden. Die Nachwelt konnte seine Rolle in der Geschichte seiner Fachwissenschaft bisher nicht gehörig einschätzen, dennoch waren eine grosse Zahl seiner Schüler, nicht weniger aber auch bedeutende Historiker, die nicht bei ihm lernten, mit Würdigungen zu seinem 70. und 80. Geburtstag – sowie in erschütterten Nachrufen in den Tagen des Trauers – bestrebt, ihn als Gelehrten, Professor und Menschen zu schildern. Die Stimmen der Rührung, Begeisterung und Anerkennung waren vom heissen Dankgefühl durchdrungen, – so kann er in der ruhmvollen Erinnerung weiterleben.¹ Diese Stimmen liessen ihm zugleich Gerechtigkeit widerfahren und versuchten, den ihm gebührenden Platz in unserer Geschichtswissenschaft zu bestimmen und ihn nach seinem Tod von Angriffen, die „mit uneingeweihten Händen gegen ihn gerichtet wurden“, zu beschützen.

Seinen glänzenden wissenschaftlichen Laufban verfolgend rezensieren wir jetzt zwei nach seinem Tode erschienene Werke, um seiner auch damit verehrungsvoll zu gedenken.

István Szabó wurde am 30. Juni 1898 in Debrecen geboren. Sein Vater war Seifensieder, seine Vorfahren und Verwandten waren Bauern. Nach dem frühen Tod des

Vaters half ihn ein Zusammenschluss der Familie beim Emporsteigen, indem ihm die Möglichkeit zum Lernen sicherte. Er teilte das Schicksal seiner Verwandten, lernte ihr Leben, ihre Denkart und Sitten kennen und dies machte ihm möglich von diesem Schicksal ein äusserst authentisches Bild zu geben. „Aber die Umgebung seiner Kindheit erweiterte seinen Gesichtskreis nicht nur mit empirischen und anderen, später in seiner wissenschaftlichen Arbeit so nützlichen Erfahrungen. Diese Welt war auch geeignet, noch etwas anderes dem Historiker der Leibeigenen und Bauern zu geben: das Bewusstsein der Verpflichtung, um alles auf sich zu nehmen was in ihrem Schicksal der Geschichte gehörte und was aus ihrer Geschichte, dank seiner gewandten Feder, Teil der Wissenschaft wurde.“³ Fast alle seine Werke befassen sich mit dem Schicksal des ungarischen Bauerntums, dies bildet das Hauptteil seines Lebenswerkes. Nach Lajos Für müssen wir aber in der Reihenfolge seiner Werke zuerst zwei zusammengehörige Gruppen erwähnen: Studien, die mit der Vergangenheit der Stadt Debrecen befassen und Schriften, die sich im Themenkreis der Siedlungs- und Volkstumsgeschichte bewegen.

Für die Wirksamkeit des Historikers István Szabó ist die Spätreife kennzeichnend. Er wurde bei seinem Start auch von konkreten geschichtlichen Umständen behindert, nahm an dem I. Weltkrieg teil, so konnte seine juristischen Studien erst in einem Alter von 22 Jahren beginnen. Er war ein doctor iuris, als 1928 seine philosophische Doktorarbeit „Debrecen in 1848–1849“ verteidigte. Es war diese

Studie, die ihm den ersten beruflichen Erfolg einbrachte. Er ragte schon damals mit dem gründlichen Wissen der Quellen, der tadellosen Anwendung der juristischen Terminologie, der anspruchsvollen sprachlichen Textgestaltung und der sachkundigen Illustrierung der geschichtlichen Entwicklung hervor.

Er setzte seine Tätigkeit mit der Abhandlung „Entstehung des Gehöftsystems in Debrecen“ fort. „Ferenc Erdei, erster Spezialist des Gehöftproblems in Ungarn, bezeichnete später diese Abhandlung als Standardwerk für die Entstehung des ganzen Gehöftsystems.“⁴

István Szabó wurde 1928 Archivbeamter in Budapest. Hier bearbeitete er anfangs das in Debrecen gesammelte Material. Zu dieser Zeit entstanden seine Schriften: „Die Tokajer Fährde und Debrecen in 1565–1567“, „Das Herrschaftsgut zu Debrecen zur Zeit der Katastrophe bei Mohács“. Er befasste sich auch mit theoretischen Fragen der Archive, war Herausgeber der Zeitschrift „Levéltári Közlemények“ (Archivalische Mitteilungen). Der Problemenkreis der Region der Tiefebene und seiner Geburtsstadt kehrte öfters in seinen Werken zurück.

In den dreissiger Jahren schloss er sich der Fachrichtung der Volkstumsgeschichte an. „Er pflegte in erster Reihe geschichtliche Demographie im Anschluss an die Siedlungsgeschichte, unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichsozialen Vorgänge, was ihm weitere Perspektiven erschloss.“⁶ Sein erstes Werk aus dieser Periode ist mit dem Titel „Ugocsa megye“ (Das Komitat Ugocsa) in 1937 erschienen. Es war eine Darstellung der völkischen Verhältnisse und deren historische Gestaltung in einem gemischt bevölkerten Komitat, wo Ungarn, Ruthenen und Rumänen nebeneinander lebten. Die marxistische Bewertung der Fachrichtung der Siedlungs- und Volkstumsgeschichte lässt auf sich noch warten, wir können immerhin feststellen, dass István Szabó sich über die mit vernunftwidrigen Ideologie und Rassenmythos gemischte Elemente dieser Richtung hinwegsetzte. „István Szabós besonderes Interesse galt schon früher der Sozialgeschichte, und seine Einstellung solcher Art bewahrte ihn, um nicht in den Bannkreis der mit der Volkstumsgeschichte verbundenen vernunftwidrigen Theorien zu geraten. Auch unter dem Titel Volkstumsgeschichte pflegte er in erster Reihe Siedlungsgeschichte und historische

Demographie mit breiter gesellschaftlicher Basis.“⁶

Bedeutendere Werke dieser Epoche sind: „Die Biographie des Ungarntums“, 1941 – „Der Raumbewinn der Nationalitäten und das Ungarntum“, ohne Bezeichnung der Zeit – „Die Assimilation in der Geschichte des Ungarntums“, 1942.

Parallel mit der Volkstumsgeschichte forschte er im Themenkreis der mittelalterlichen Leibeigenschaft. Gleichzeitig mit den schon erwähnten Abhandlungen publizierte er die folgenden Studien: „Der Gesetzartikel 18. von 1351“, 1938, – „Die Geschichte des ungarischen Bauerntums“ 1940, – „Adelstand und Bauerntum nach der Zeit von Werbőczy“ 1941, – „Erhebung in den Adelstand des Leibeigenen“, 1941. – Auf eine neuartige Annäherungsweise behandelte er das Verhältnis zwischen den Leibeigenen und den Gutsherren, unter Betonung ihrer Interessensgegensätze. Bald nachdem diese Werke erschienen, erhielt er seinen Lehrstuhl an der Universität Debrecen.

Nach der Befreiung publizierte er die Abhandlung „Das Besitzen der Leibeigenen zur Zeit der erblichen Leibeigenschaft“, 1947. Er erreichte in dieser Abhandlung mit der Analyse des adeligen Grundbesitzes und der Bodenbenutzung der Leibeigenen dauerhafte Forschungserfolge. Sein nächster Band ist 1948 mit dem Titel „Studien aus der Geschichte des ungarischen Bauerntums“ erschienen und ist heute schon als Gipfel seines Lebenswerkes erachtet. Zur Zeit seiner Erscheinung wurde das Werk scharf angegriffen und fast völlig totgeschwiegen. Dennoch der Verfasser forschte selbst in seiner Zurückgezogenheit, sammelte Material und unterrichtete weiter. Früchte dieser Periode sind: „Die Heiducken in 1514“, 1950, – „Kossuth und die Befreiung der Leibeigenen“, 1952, – „Abgabenliste der Komitate Bács, Bodrog und Csongrád aus 1522“, 1954, – „Die Fronbauergesetze des Jahres 1351“, 1954, – „Kossuths Stellungnahme in der Bauernfrage in 1848–1849“, 1958, – „Versuche zur Abschaffung des Gehöftsystems in der Tiefebene in den Jahren nach 1780 und 1850“, 1960.

Das in dem Studienband von 1948 umrissene Programm wurde nur in den Jahren nach 1960 zur Wirklichkeit. Seine Versetzung in den Ruhestand bedeutete für ihn bloss das Ende des Unterrichts. In den Jahren, die ihm vom Leben noch

beschieden waren, trachtete er seine wissenschaftlichen Pläne zu verwirklichen.

„Es ist kein Zufall, dass sobald als mit der dogmatischen Geschichtsbetrachtung Schluss gemacht wurde und auch die kleinlichen Zänkereien zu Ende waren, kehrte seine ursprüngliche Schaffenslust sofort zurück. Es war, als ob er in seinem letzten Jahrzehnt alles, was das vorhergehende ihm genommen hat, mit grossartigem Schwung nachgeholt hätte.“⁷

Unter Mitwirkung seiner Schüler gab er die Bänder „Agrargeschichtliche Abhandlungen“, 1960 und „Das Bauerntum in Ungarn zur Zeit des Kapitalismus, 1848–1914. I.–II.“, 1965, heraus. Einschliesslich dieser Werke fasste er chronologisch die ganze Geschichte des ungarischen Bauerntums um. In der Erforschung der Verhältnisse der kapitalistischen Epoche war er ebenso versiert, wie in der der feudalen Umstände. Sein siedlungsgeschichtliches Werk „Die Herausbildung des Dorfsystems in Ungarn vom 10. bis zum 15. Jahrhundert“ ist in 1966 erschienen. Vom Werk wurde festgestellt: „Mit selbst in der Literatur der Universalgeschichte seltener Vollständigkeit wird hier der ganze Prozess der Siedlungsgeschichte verfolgt. Wir sehen den Verlauf der Entwicklung von den Winterquartieren eines Nomadenvolkes bis zu einer Situation, wo schon ein ganzes Netz von Dörfern in dem Land vor Mohács vorhanden war.“⁸

Sein Band „Geschichte der ungarischen Landwirtschaft vom 14. Jahrhundert bis zu den dreissiger Jahren des 16. Jahrhunderts“ wurde ursprünglich als ein Kapitel des von dem Agrarhistorischen Ausschuss der Ungarischen Akademie der Wissenschaften geplanten Handbuchs geschrieben. Das Handbuch erschien nicht, aber dieses Kapitel war so reich an neuen Ergebnissen, dass seine Herausgabe beschlossen wurde. Der Verfasser konnte an der Handschrift schon nichts mehr verändern.

István Szabó war der Meinung, dass „er hier in der Geschichtsschreibung der Bauernschaft – von der Volkstumsgeschichte ausgehend und im Zeichen der Agrargeschichte – die Gelegenheit bekam, eine Grenze hinter sich zu lassen, wo sich die Wissenschaft von der Welt der unerwiesenen Annahmen trennt, was für die Forscher das Verständnis der alltäglichen Vorkommnisse der Geschichte und deren pragmatische Erkennung ermöglicht.“⁹

Die Studie besteht aus drei Kapiteln: 1. Ackerbau und Viehzucht 2. Wirtschaft der Leibeigenen und der Gutsherren 3. Die Agrargesellschaft.

Der Verfasser untersucht die ungarischen Verhältnisse der Zeit, die Urbarmachung der Brachfelder und die in reichlicher Zahl verfügbaren Reservfelder im Vergleich zu der westeuropäischen Lage, dagegen Vergleiche in osteuropäischem Horizont stellt er nur selten an.¹⁰ Mit dieser Methode erläutert er die grosse Zurückgebliebenheit des Landes in einer früheren Periode, nebenbei auch die Schwierigkeit des Aufstieges, während diese Ungleichheit mit osteuropäischen Parallelen, in Anbetracht der mehr oder weniger ähnlichen Situation in den Nachbarländern, weniger anschaulich wäre. Wie er schreibt: „Unsere Landwirtschaft war in dem 15. Jahrhundert schon nicht mehr wesentlich abweichend von jener anderer europäischer feudaler Gesellschaften.“¹¹

Wir bekommen ein umfassendes Bild von dem Alltagsleben der Leibeigenen, als István Szabó die verschiedenen Formen der Dorfsiedlungen untersucht und den durchschnittlichen Ernteertrag aufgrund der eingelieferten Neuntel berechnet. Er behandelt Themen, wie Bodenbearbeitung, landwirtschaftliche Geräte und Einspeicherung auf eine Weise, dass wir dem Menschen, dem meistens mit den Händen arbeitenden Leibeigenen nahekommen.

Auch das Kapitel mit dem Titel „Agrargesellschaft“ beginnt mit einer vergleichenden Untersuchung. „Von Mitte des 15. Jahrhunderts an bekam das Geld als Wertmesser und Vermittler des Güterverkehrs in der wirtschaftlichen Planung und der Produktion eine entscheidende Rolle. Es handelt sich wiederum nicht um eine lokale, sondern eine europäische Entwicklung: die ungarische feudale Gesellschaft, die in den 14–15. Jahrhunderten mit wenig Ausnahme eine Agrargesellschaft darstellte, war, obgleich etwas verspätet, zur Übernahme der Geldwirtschaft doch bereit.“¹² Nach István Szabó war die Verbreitung der Geldwirtschaft durch den Umstand gefördert, dass „die bäuerlichen Kleinbetriebe in dem 14., besonders aber in dem 15. Jahrhundert beträchtlich und äusserst intensiv auf den Markt erzeugten“¹³ Mit dieser Feststellung bestreitet er die früher angenommene Ansicht, die den Anfang des Durchgangs von der Selbstversorgung zu der Warenerzeugung

auf einen Zeitpunkt zwischen den 16. und 19. Jahrhundertensetzte.

Er beschäftigt sich mit allen Problemen, die die Leibeigenen berühren konnten; verfolgt den Prozess der Zerstückelung der Grundstücke, die Erlösung der Naturalleistung mit Geld, die Geschichte der *taxa extraordinaria*, das heisst der gutsherrlichen Geldsteuer mit dem Namen „ausserordentliche Abgabe“. Die Verbreitung der Geldwirtschaft „brachte die Erleichterung in den drückenden Dienstleistungen persönlichen Charakters, damit die Lockerung der Bande der unmittelbaren Hörigkeit und führte die Leibeigenen wirtschaftlich der Selbstständigkeit zu“.¹⁴ Doch wird darauf hingewiesen, dass diese wirtschaftlich steigende Periode von sehr kurzer Dauer war, die Geldwirtschaft nahm eine für die Leibeigenen ungünstige Wendung und der Gutsherr konnte die Geldleistungen unendlich erhöhen. István Szabó hält die Verschlechterung in dem Schicksal der Leibeigenen für ein allgemeines Symptom des europäischen Feudalwesens, deren Folgen die ungarischen Bauernaufstände von 1437 und 1514 waren. Im Abschluss einer zweihundert jährigen Epoche in der ungarischen Landwirtschaft um die vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts, gibt er auch Hinweise für die neue Entwicklungsrichtung. Dieser neue Kurs bestand in der Entstehung der gutsherrlichen Meierwirtschaft und dem Zustandekommen des landwirtschaftlichen Grossbetriebes, was der Verfasser als eine neue Plage im Leben der Bauern und Leibeigenen bezeichnet.

Das rezensierte Buch können wir in der agrargeschichtlichen Literatur als ein bahnbrechendes Werk in Evidenz halten, die darin enthaltenen dauerhaften Ergebnisse können und werden in der Forschung des Themas den Weg weisen.

Unser zweiter besprochener Band hat den Titel: „Leibeigenen – Bauern. Studien aus der Geschichte des ungarischen Bauerntums.“ und wurde durch Lajos Für, den treuen Schüler des Professors, mit Sachkenntnis und Hingabe publiziert. Das Vorwort mit Würdigung der Verdienste István Szabós stellt eine selbstständige Studie dar, enthält eine Lebensbeschreibung, mit Hervorhebung der ausserordentlichen Züge des Menschen und des Professors. Menschliche Ausdauer und Intransigenz, ungebrochene Willenskraft, Bescheidenheit, Berufung und Hingabe für die Wissenschaft werden betont. Dieses

Vorwort kann die Grundlage einer zukünftigen Monographie bilden.

Die zwölf Studien im Bande wurden noch von István Szabó selbst zusammengestellt. Man hat eine der Studien, jene über die Erhebung in den Adelstand der Leibeigenen, auf Vorschlag des Lektors Ferenc Pölöskei aus dem Buch weglassen.¹⁵ Nach dem Plan István Szabós hätten sich nämlich auch zwei Abhandlungen mit den Verhältnissen der Leibeigenschaft in den 16–17. Jahrhunderten beschäftigt. Erhielten statt dessen Aufnahme zwei wichtige Abhandlungen über die Verhältnisse der kapitalistischen Zeit; auf solche Weise umfasst das Werk die ganze Geschichte des ungarischen Bauerntums. Titel und Nebentitel des Buches stammen von István Szabó. Zuerst bekommen wir eine geklärte Terminologie der Begriffe und darauffolgend ein detailliertes Bild über die Leibeigenschaft und das Bauerntum, über diese sich ständig veränderte Schicht und den Platz, welchen sie in der Struktur der Gesellschaft einnimmt. Er gibt die bis heute genaueste Bestimmung der im Urkundenmaterial vorhandenen Terminologie. All das bezieht sich auf die folgende Abhandlung über „Das Präidium“, die mit dem Untertitel „Untersuchungen im Kreis der frühen ungarischen Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte“ erschien. Diese Arbeit galt ursprünglich für eine Vorstudie zur Monographie im Themenkreis der Siedlungsgeschichte, welche er später auch schrieb, war aber schon zu ihrer Zeit von größerer Bedeutung und kann auch heute als eine selbstständige Monographie betrachtet werden. Szabó zeichnet in ihr ein vollständiges Bild über die ungarländische Form des feudalen Agrarbetriebs im Frühmittelalter, verfolgt sogar seine Wirkung in der Siedlungsgeschichte. Als erster bewies er, daß der in Privathand befindliche westeuropäische Agrarbetrieb im frühen Feudalismus auch in Ungarn vorhanden war und seine Tätigkeit beinahe in vollem Maße auf Sklavenarbeit fußte. Vom 13. Jahrhundert an verlor die Siedlung mit selbständigen Präidium ihren ursprünglichen Doppelcharakter: die Siedlung selbst und „der Betrieb“, die strukturelle Einheit der Wirtschaft – das Dorf blieb auf seinem Platze. Nach der Meinung des Verfassers widerspricht der Umstand, daß sich während der ähnlichen ungarischen Entwicklung die vorher erwähnte Entwicklungsphase in einem gro-

ßen Teil Europas schon vollzog, nicht der Absicht, eine Parallele zu ziehen: die einzelnen Gesellschaften erreichten zwar die Entwicklungsstufen der großen gesellschaftlichen Formationen in äußerst verschiedenen Zeitpunkten, in ihrer Geschichte gab es jedoch viele gemeinsame Elemente.¹⁶

In den Anmerkungen setzt sich der Verfasser mit allen, im Thema früher entstandenen Forschungsergebnissen auseinander. Unterdessen drückt er oft sein Einverständnis aus oder behandelt die Meinungen anderer sogar als möglichen Ausgangspunkt der weiteren Forschung. Seine Argumentation ist immer folgerichtig und überzeugend. Er duldet keine Inkonsistenz oder Ungenauigkeit, hält immer fest an den Quellen.

Seine Diskussionsmethode und Korrektheit sind aufgrund der zwei Studien des Kapitels „Freizügigkeit oder gutsherrliche Gerichtsbarkeit“ gut zu verfolgen. Im ersten geht es um den XVIII. Gesetzartikel vom Jahre 1351, wo er nach einem ausführlichen historiographischen Überblick den bis zur letzten Zeit so stark umstrittenen Gesetzartikel erklärt. Diese Studie erschien im Jahre 1938, und ihre Ergebnisse wurden dann in den 50-er Jahren in Abrede gestellt. Zum Thema griffen diesmal sachkundige Hände, so verstummte Szabó István auch nicht. Er veröffentlichte eine neue Studie unter dem Titel „Der Leibeigenenartikel vom Jahre 1351“. Er hielt die Argumente und die wissenschaftliche Überzeugung seiner Diskussionspartner in Ehren, war sogar fertig, gegenüber wirklich gewichtigen Argumenten seinen Standpunkt zu überprüfen – gegebenenfalls verteidigte er aber ihn mit allen Kräften.

Das nächste Stück des Studienbandes befaßt sich mit der rückgängigen Leibeigenschaft am Ende des Mittelalters und legt den Prozeß dar, welcher im Jahre 1514 zum Bauernkrieg führte. Dieser Aufstand in Ungarn war nach dem ihm weit vorangehenden unglücklichen Jacquerie-Erhebung und der späteren erfolgreichen englischen Revolution schon seit langem fällig.

In seinen späteren Abhandlungen erfährt man eine bemerkbare Annäherung zur Anschauung und zu den Methoden der marxistischen Historiographie. In der Arbeit über „Die Heiducken im Jahre 1514“ hebt er z. B. die Namen der marxis-

tischen Historiker Erik Molnár und György Székely hervor, als welche das von ihm untersuchte Problem sowohl in wirtschaftlicher als auch in gesellschaftlicher Hinsicht „der Lösung näher brachten“.¹⁷

Er argumentiert in der Frage der Herausbildung der Leibeigenennamen im Mittelalter ebenso überzeugend wie in der Analyse der Klassenverhältnisse des Adels und des Bauerntums im 16–18. Jahrhundert. Seine Terminologie zur Bezeichnung der Schichten innerhalb beider Klassen nimmt man auch heute an.

In seiner Arbeit über Kossuth und die Befreiung der Leibeigenen sucht er Antwort auf die Frage, wie die führende Persönlichkeit des ungarischen Reformzeitalters vom Gedanken der freiwilligen Erbablösung bis zur mit staatlicher Entschädigung zu verwirklichenden Bauernbefreiung gelangte. Im Band bekommt wieder die Bewertung der Tätigkeit von Kossuth, seine Stellungnahme in der Bauernfrage im Jahre 1848–49 Platz. Die beiden Studien geben eine gründliche Analyse der letzten Periode der Geschichte der ungarländischen Leibeigenschaft.

Endlich schaffen die Studien unter dem Titel „Die Problematik der Geschichte des Bauerntums in Ungarn“ und „Das ungarische Bauerntum zur Zeit des Kapitalismus“ eine thematische und chronologische Vollständigkeit.

Die Anerkennung, welche der wissenschaftlichen Tätigkeit von István Szabó im letzten anderthalb Jahrzehnt zuteil wurde, ist ein Beweis dafür, daß er ein reiches Erbe unserer Geschichtswissenschaft hinterließ. In den letzten Jahren seines Lebens kam es zu einer allmählichen Annäherung zwischen der marxistischen Wissenschaftlichkeit und seiner bürgerlichen Anschauung. Es ging aber diesmal nicht einfach um eine Entspannung von Szabó, sondern auch um das Reifwerden unserer marxistischen Geschichtswissenschaft, die über die Schranken der 50-er Jahre hinweggekommen die wahren Werte nicht mehr verlorengehen ließ.

ANMERKUNGEN

¹ Rácz, István: Búcsú Szabó István történetiról. (Abschied vom Historiker István Szabó). Alföld, 1969. 4.

Sinkovics, István: Szabó István (1898–1969). Levéltári Közlemények, 1969. 1. Szabad, György: Szabó István, a történész

- köszöntése. (Begrüßung des Historikers István Szabó). Kortárs, 1968. 7.
- Szabad, György*: Szabó István (1898 – 1969). Századok, 1970. 2.
- Hoffmann, Tamás*: Szabó István (1898 – 1969). Agrártörténeti Szemle, 1970. 3–4.
- 80 éve született Szabó István. (Zum 80. Geburtstag von István Szabó). *Orosz, István*: A történetíró munkássága. (Das Oeuvre des Historikers). *Rácz, István*: Szabó István tanári munkája. (Die Professorentätigkeit von István Szabó). Tiszatáj, 1978. 7.
- Für, Lajos*: Szabó István. In: *Jobbágyok – parasztok. (Leibeigenen – Bauern)*. S. 7–29.
- ² *Für, Lajos*, a. a. O., S. 26.
- ³ Ebenda S. 7.
- ⁴ *Orosz, István*; a. a. O., S. 51.
- ⁵ *Szabad, György*: Szabó István (1898 – 1969). Századok, 1970. S. 516.
- ⁶ *Orosz, István*, a. a. O., S. 52.
- ⁷ *Für, Lajos*, a. a. O., S. 26.
- ⁸ *Szabad, György*, a. a. O., S. 518.
- ⁹ *Hoffmann, Tamás*: Vorwort. S. 8. In: *Szabó István*: A magyar mezőgazdaság története a XIV. századtól az 1530-as évekig. (Geschichte der ungarischen Landwirtschaft vom 14. Jahrhundert bis zu den 30-er Jahren des 16. Jahrhunderts).
- ¹⁰ Ebenda, S. 59–60. Er erwähnt polnische Berufungen.
- ¹¹ Ebenda, S. 31.
- ¹² Ebenda, S. 62.
- ¹³ Ebenda, S. 67.
- ¹⁴ Ebenda, S. 75.
- ¹⁵ *Für, Lajos*, a. a. O., S. 26.
- ¹⁶ *Szabó, István*: *Jobbágyok – parasztok. (Leibeigenen – Bauern)*. S. 57.
- ¹⁷ Ebenda, S. 201.

ERZSÉBET KULCSÁR

KARL NEHRING

FLUGBLÄTTER UND FLUGSCHRIFTEN ZUR UNGARISCHEN REVOLUTION VON 1848/49 (VERÖFFENTLICHUNGEN DES FINNISCH – UNGARISCHEN SEMINARS AN DER UNIVERSITÄT) MÜNCHEN, 1977. 130 S.

Die zur Informierung der Bevölkerung gedruckten politischen Flugblätter und Flugschriften sind bedeutende Denkmäler der bürgerlichen Revolution von 1848/49. Sie berichten mosaikartig, von Tag zu Tag über die Landesereignisse, manchmal über das Geschehen im Ausland und beinhalten oft wichtige ortsgeschichtliche Informationen. Ihr Quellenmaterial wird dadurch noch wertvoller, dass sie neben den zusammenfassenden, grössere thematische Einheiten behandelnden Schriften auch die momentanen, auf längere Zeit ungültigen Feststellungen und Äusserungen festhalten und dadurch die beinahe kalendergemässe Rekonstruktion der Ereignisse ermöglichen, sowie die innere Dynamik der Prozesse ausgezeichnet spüren lassen.

Bekanntlich lebt in der Öffentlichkeit des Auslandes ein in mancher Hinsicht einseitiges, die Folgen des bewussten Missdeutung in sich tragendes Bild über das ungarische 48 fort. Karl Nehring nahm also eine verantwortungsvolle Aufgabe, auf sich, indem er auch für breitere Kreise, durch seine aus reichstem Archivmaterial ausgewählte, repräsentative Quellenausgabe, ermöglichte die Genauigkeit ihrer

Kenntnisse auf Grund von Originaldokumenten zu überprüfen.

In der Einleitung überblickt der Verfasser kurz die Vorgeschichte des politischen Flugblattes in Ungarn, fasst die wichtigsten Charakteristika der ungarischen bürgerlichen Revolution zusammen, bringt 46, vorwiegend für deutsche Handwerker und Kaufleute gedruckte Flugblätter. Seinem Band ist auch ein Namenregister angeschlossen.

Die Auswahl von Nehring zeugt über Fachkenntnis, über das Verstehen der inneren Zusammenhänge und lässt auch auf die eigene Konzeption schliessen. Die veröffentlichten Dokumente sind nach vier thematischen Einheiten (revolutionäre ungarische Forderungen, internationale Solidarität mit der ungarischen Revolution, die Haltung der Nationalitäten, Versuche zur Herausbildung einer selbständigen ungarischen Aussenpolitik) zu gruppieren. In der Ordnung des Materials befolgt der Verfasser im allgemeinen die Chronologie und so gibt er durch die aufeinanderfolgende Analyse nach verschiedenen Gesichtspunkten der einzelnen Problemkreise einen guten Einblick in die Kompliziert-